

Detailstudien zur Klostergeschichte (S. 155–406). In den umfangreichen Anhängen gibt der Vf. eine Personenliste für das Kloster (Äbte, Prioren und andere Amtsträger), eine Liste der Limburger Vasallen und des Limburger Besitzes. Dazu kommt die Rekonstruktion zweier 1945 verlorengegangener Kopialbücher, deren Urkundenbestand der Vf. durch Kurzregesten erschließt. Für das Kopialbuch A (ehemals Landesarchiv Speyer F 1 Nr. 36) sind das 15 Regesten für die Jahre 1481/82, 1462 und (nachgetragen) 1491; für das zweite Kopialbuch (F 1 Nr. 37) lassen sich 234 Urkunden ermitteln, die zwischen 1116 und 1511 ausgestellt wurden. Die Grundlage der Rekonstruktion bilden Regesten des Speyrer Archivars Anton Müller aus dem Beginn des 20. Jh. für ein Limburger Urkundenrepertorium (LA Speyer, D 30). Ausführlich werden diese Kopialbücher mit fünf weiteren S. 46 ff. beschrieben, knapp ist hierbei noch auf drei kleinere Kopialbücher hingewiesen. Zinsverzeichnisse, unter denen besonders der Limburger Rodel von etwa 1300 (als Faksimile beigefügt) zu nennen ist, und im Zuge der Auflösung des Klosters im 16. Jh. entstandene Briefbücher ergänzen diese Quellenübersicht, die insgesamt in eine Geschichte des Limburger Archivs mündet. Zwei quellenkritische Studien befassen sich mit dem erwähnten Rodel sowie mit dem Limburger Hofrecht in Konrads II. D.216 vom 17. Januar 1035. Für deren Überlieferung kann der Vf. weitere Zeugnisse beibringen. Hieraus ergibt sich eine Verbesserung des Ortsnamens *Greudentheim* der MGH-Edition (S. 295 Z. 29) zu einem nicht näher zu lokalisierenden *Geuderthim/Goderthim*, das in der Edition geforderte *archicapellanus* in der Rekognitionszeile läßt sich nun in einigen Überlieferungen greifen. Den Fälschungsverdacht, unter den Th. Zotz das Hofrecht gestellt hat, verstärkt und differenziert der Vf. durch weitere Argumente, die auf eine echte Urkunde Konrads als Vorlage für DK.II 216 und die mögliche Echtheit des dort eingefügten Hofrechts als Limburger Leistungsverzeichnis hinauslaufen. Aus dem Darstellungsteil sind die Passagen zur Klostergründung und ihrer Bedeutung für die frühe salische Geschichte hervorzuheben (mit Frühdatierung der Weihe der Krypta auf 1031, Spätatierung der Gesamtweihe auf 1045 und einer ausführlichen Diskussion der salischen Begräbnisse in Limburg und dann in Speyer). Die übrigen Abschnitte folgen weitgehend den Gesichtspunkten einer klassischen Klostermonographie. Auf ein Register hat der Vf. verzichtet; das ist trotz des ausführlichen Inhaltsverzeichnisses bedauerlich, da er an zahlreichen Stellen eine intensive Auseinandersetzung mit der Forschung führt.

E.-D.H.

Monika PORSCHE, *Villa spira – civitas?* Zwei mittelalterliche Judensiedlungen in Speyer, ZGORh 151 (2003) S. 13–34, deutet die Aussage in der Urkunde Bischof Rüdigers für die Juden (1084), er habe aus der *villa* Speyer eine *urbs* gemacht und diese ummauern lassen, dahingehend, daß Rüdiger „die Kaufleutesiedlung im Westen seiner *civitas* als große, nach Westen ausgreifende Stadterweiterung ummauern ließ“ (S. 20). Die Juden siedelte Rüdiger nach diesen Überlegungen im älteren, bischöflichen Teil der Stadt an. Mit diesen Thesen ordnet sich die frühe Geschichte der Juden in Speyer überzeugend in das ein, was man sonst über jüdische Siedlungen weiß. Die ältere Auffassung